Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO.; VAL. J. PETER, President.
1311 Howard Str. Telephon: TYLER 340. Omaha, Nebraska.

Des Moines, Ia., Branch Office: 407--6th Ave.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woch. 10c; durch die Post, per Jahr $5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr $1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Dienstag, den 18. September 1917.

Holland in Not.

Unter allen neutralen Ländern Europas hat von Beginn des Krieges an Holland die schwierigste Stellung gehabt—weit schwieriger als die Schweiz, mit ihren natürlichen Befestigungen an allen Fronten, und auch schwieriger als die skandinavischen Länder. Denn diese können infolge ihrer geographischen Lage sich freier regen als die Niederlande, die auf dem Lande im Osten und—durch die Eroberung Belgiens—auch im Süden von der „deutschen Gefahr", von der See aus aber durch die Flotten der Alliierten derart eingekreist sind, daß die Bewahrung nationaler Selbständigkeit nur durch schwere Opfer, vor allem durch eine außergewöhnlich geschickte Diplomatie möglich ist.

Sowohl die Alliierten wie Deutschland haben ihr Möglichstes versucht, Holland für sich zu gewinnen; aber weder Drohungen und Versprechungen sind imstande gewesen, die Regierung im Haag auch nur um eine Linie von ihrer ursprünglichen Neutralität abzubringen. Wiederholt schien es, als wollte die eine oder die andere Seite der kriegführenden Mächtegruppen durch einen Gewaltstreich Holland zur Operationsbasis machen; es erfolgten auf derartige Versuche aber jedesmal Kundgebungen von so unzweideutiger Entschlossenheit, daß die Anschläge — ob sie tatsächlich bestanden, lassen wir in Zweifel — wieder fallen gelassen wurden. Eine Zeit lang trat dann ein gewisser Stillstand ein, bis in den letzten Wochen die Schwierigkeiten wieder akut geworden sind infolge wirtschaftlicher Sorgen, aus denen selbst die Geschicklichkeit der holländischen Staatsmänner kaum noch einen Ausweg weiß.

Verderben will und darf Holland es mit keiner der beiden Mächtegruppen, weil seine Interessen fast gleichmäßig zwischen ihnen geteilt sind und es durch ein Eingreifen in den Krieg höchstens verlieren, niemals gewinnen kann. Tritt es den Mittelmächten bei, so ist seine Küste schutzlos der britischen Flotte preisgegeben und, abgeschnitten von allem Ueberseeverkehr, hat es nicht die geringste Hoffnung, seine Kolonien retten zu können. Als Bundesgenosse der Alliierten dagegen würde Holland von zwei Seiten durch den Einmarsch deutscher Truppen wie in einen Schraubstock eingepreßt werden, ehe die Alliierten ihnen die zur Abwehr nötige Hilfe senden könnten.

Der Haupteinwand gegen eine offene Parteinahme liegt indessen in der Stimmung des Volkes begründet, die in keinem neutralen Lande Europas so zwiespaltig ist, wie in den Niederlanden. Alliiertenfreunde und Deutschlandbewunderer stehen sich schroff gegenüber, und mit solcher Schärfe werden diese Gegensätze in der Presse zum Austrag gebracht, daß die Regierung sich bereits wiederholt bewogen gefühlt hat, einzuschreiten, aber Wandel konnte sie trotzdem nicht schaffen. Für die eine Partei ist und bleibt „die britische Gefahr" die größte, für die andere die deutsche, und beide Teile belegen ihren Standpunkt mit politischen und wirtschaftlichen Gründen.

Durch das amerikanische Ausfuhrverbot haben sich die Verlegenheiten Hollands verdoppelt, insofern als das Land auf amerikanische Lieferungen angewiesen ist, gleichzeitig aber auch auf die Versorgung mit deutscher Kohle und deutschem Stahl. Trotzdem sind die Leiter der holländischen Politik heute genau so fest entschlossen wie je, unter keinen Umständen das Land in den Blutstrudel des Krieges reißen zu lassen. Und alle jene Gerüchte, nach denen „Amsterdam am Vorabend eines Bündnisses mit Berlin" steht, sind in das Reich müßiger, wenn nicht böswilliger Erfindungen zu verweisen. Der Holländer bewundert den Deutschen, aber er liebt ihn nicht; seiner Bewunderung ist vielmehr ein gut Teil Furcht beigemischt, die Furcht, es könnte dem mächtigen Nachbarn einmal gefallen, sein Reich bis zum Zuidersee auszudehnen.

In den deutschfeindlichen Blättern, von denen man den meisten enge Beziehungen zu London oder Paris zuschreibt, ist diese Vorstellung seit Jahren geflissentlich genährt worden, und die Erfolge deutscher Geschäftsnebenbuhler im Welthandel, das Anwachsen des deutschen Einflusses in allen wichtigen Industrien, haben diese Besorgnis nach Kräften gesteigert. Von deutscher Seite wurde dem nicht wirksam genug entgegengearbeitet, und durch die Propaganda der Alldeutschen wurde die Abneigung der Holländer noch systematisch geschürt—auch eine der Sünden, für die das deutsche Volk jetzt mit Blut und Gut büßen muß.

Die Notlage Hollands hat indessen auch ihr Gutes: sie wirkt ansporrend auf die Friedensbemühungen der Haager Regierung.

Brot und Fleisch.

Vom Nahrungsmittelamt in Washington ergeht die Mahnung an das Volk: Eßt weniger Fleisch und Brot und mehr Kartoffeln und Gemüse; legt genug Kartoffeln ein, euch über den Winter hinwegzubringen.

Im Besonderen an die Hotel- und Speisewirte des Landes richtet der „Nahrungsmitteldiktator" Hoover das Ersuchen, ihren Gästen anzuempfehlen:

Bei einer Mahlzeit täglich auf Weizengebäck oder Speisen zu verzichten.

Nur einmal täglich Rind-, Schöpfen-, oder Schweinefleisch zu essen.

Sparsam zu sein im Verbrauch von Butter.

Den Verbrauch von Zucker zu Kaffee und Tee zu beschränken.

Mehr Frucht, Gemüse und Fisch zu essen als bislang.

Diese Ermahnungen sind notwendig und gut. Es ist notwendig, sie zu befolgen, und gut für jedermann, der das tut.

Wollte man unserem Publikum die Entbehrungen zumuten, die die Deutschen drüben mit schon jahrelang ertragen mußten—unser ausnahmslos ein mehr oder weniger üppiges Leben gewohntes Volk würde meinen, man wolle es zum Hungertod verurteilen! Tatsache ist aber, daß die notgedrungen schmale Kost, mit der es sich etwa zwei Jahre lang begnügen mußte, dem deutschen Volke recht gut bekam, wenn wahr ist, was gemeldet wurde von Reisenden, die jüngst in Deutschland waren, und von deutschen und anderen Medizinern und sonstigen Sachverständigen: Die Schmerzäuche verschwanden, die Deutschen sind magerer und gesunder geworden, als sie vor dem Kriege waren.

Es mag berechtigt sein, diese Meldungen und Versicherungen nur mit einer kleinen Dosis des bekannten Zweifelssalzes aufzunehmen. Es mag sein, daß diejenigen Recht haben, die da sagen, den Erwachsenen und Gesunden im kräftigen Mannes- und Frauenalter habe die sehr schmale, fettarme Kost nichts geschadet, sondern vielfach gut getan, aber Kinder und alte Leute und Schwächliche hätten nicht wenig darunter zu leiden gehabt. Auch dann bliebe es vom rein gesundheitlichen Standpunkte aus sehr empfehlenswert, jene Mahnungen des Lebensmittelamtes zu beherzigen und die vom „Diktator" Hoover mittelbar an die Gäste der Hotels und Speisewirtschaften gerichtete Empfehlung ganz allgemein und gewissenhaft zu befolgen. Denn wenn die schweren Entbehrungen, die das deutsche Volk zu ertragen hat, neben guten auch schlimme Folgen haben, so wird damit nur bewiesen, daß ein Uebermaß im Entbehrenmüssen so schädlich ist, wie ein Uebermaß im Genießen.

Die Empfehlungen unseres Nahrungsmittelamtes sind gut, da ihre Befolgung die Gesundheit des Volkes sehr günstig beeinflussen würde—wie so auch den Geldbeutel der Esser; und sie sind notwendig, weil ein Beharren in der gewohnten Ueppigkeit für Viele von den ärmeren Volksschichten leicht ein schädliches Entbehren-Müssen zur Folge haben, der Regierung die Aufgaben, die sie sich (im Interesse des Landes und Volkes) stellte, erschweren, und gewissen habgierigen Wucherern, die nur darauf bedacht sind, aus der Notlage in der die ganze Welt sich befindet, möglichst große Profite herauszuschlagen, die Durchführung ihrer unsauberen Pläne erleichtern mag.

Wenn man nur einmal den Tag Fleisch und nur zu zwei Mahlzeiten Brot ißt, werden Braten und Brot nur um so besser schmecken und bekommen, und wenn man sich dabei sagt, daß durch die Wohltat, die man durch ein freiwilliges Entbehren seiner Gesundheit und seinem Geldbeutel erweist, anderen weniger günstig Gestellten ein Stück guten Brotes und einen Happen Fleisch sichert, dann wird dadurch das brot- oder fleischlose Mahl aus Kartoffeln, Gemüse und Fisch noch ganz besonders gewürzt werden.

Der Krieg liegt im Sterben und in drei Monaten oder so wird man in Deutschland Weihnachtsstollen und in Oesterreich-Ungarn Friedensfestkipfel backen wollen, und — das amerikanische Mehl eignet sich ganz vorzüglich dazu.

Ohio soll trocken werden.

In den Kampf für Einführung der Prohibition in Ohio wird eine Reihe von Rednern eingreifen, die den Staat durchziehen und nichts unversucht lassen werden, um die Bevölkerung von der Vortrefflichkeit ihrer Sache zu überzeugen. Unter anderen werden Theo. Roosevelt, William J. Bryan, Kapitän Richard Pearson Hobson, Senator Kenyon von Iowa, Beckham von Kentucky, sowie Jones von Washington genannt, die von Rostrum herab die Vortrefflichkeit eines „knochentrockenen" Amendements zur Staatskonstitution dem Volke einzubläuen versuchen werden. Zwei Mitglieder der Staatslegislatur, Simon Feß von Yellow Springs und John G. Cooper von Youngstown, werden im Oktober ihre ganze Kraft und Beredsamkeit in den Dienst der Prohibitionssache stellen.

Man kalkuliert, daß, wenn Ohio im November in die Reihe der Prohibitionsstaaten einrückt, nichts die Annahme der Prohibitions-Resolution im Repräsentantenhause aufhalten kann, wenn der Kongreß im Dezember wieder zusammentritt.

Auch Wayne B. Wheeler, der früher an der Spitze der Organisation der „Trockenen" in Ohio stand und jetzt Generalanwalt für die Anti-Saloon-Liga von Amerika ist, hat seiner Hoffnung Ausdruck gegeben, daß seine Partei dieses Jahr Ohio trocken legen wird. Aber es ist noch nicht aller Tage Abend!

Das ungelöste Rätsel der Isonzo-Front!

Die elfte Isonzo Schlacht scheint in der Hauptsache zu Ende zu sein. Sie ist ebenso blutig verlaufen wie ihre Vorgängerinnen und ebensowenig ist dabei herausgekommen. Die Isonzofront erstreckt sich vom Monte Rombon in den Julischen Alpen im Norden hinab bis Duino an der Adria im Süden. An dieser Front sind in den letzten Wochen zwei räumlich getrennte Schlachten geschlagen worden; die eine nordöstlich von Görz auf dem Bainizzaplateau und im Gebiet des Monte Santo, des Monte Gradriele und des Monte Daniele; die andere südöstlich von Görz auf dem Karstplateau auf der Linie Konstanjevica-Selo-Duino.

Auf dem Schlachtfelde nordöstlich von Görz entbrannten die heftigsten Kämpfe um den Besitz des Monte Gabriele. Der Monte Kuk war im Besitz der Italiener, als die Schlacht begann. Den Monte Santo brachte Cardona durch eine geschickte Flankenbewegung in seinen Besitz. Die Bewegung wurde mit dem Uebergang über den Isonzo eingeleitet, und so nachhaltig wurde sie durchgeführt, daß die Oesterreicher den Monte Santo räumen und ihre Stellungen auf nicht allzubreiter Front bis zu einer Tiefe von vier englischen Meilen zurücknehmen mußten. Als der Monte Santo in den Besitz der Italiener übergegangen war, erwartete man allgemein, daß die Oesterreicher auch den Monte Gabriele aufgeben würden, weil er vom Monte Santo beherrscht wird.

Allein die Oesterreicher dachten nicht daran. Wohl gelang es den Italienern, vorübergehend in den Besitz des Berges zu kommen, aber sie erfreuten sich dieses Besitzes nicht lange. Es ist berichtet worden, der Berg habe mindestens ein halbes Dutzendmal den Besitzer gewechselt, aber bis in den letzten Tagen hinein blieben die Oesterreicher oben, und um den Monte Daniele, den vierten Gipfel dieser Berggruppe ist überhaupt nicht gekämpft worden. Was ihn aber veranlaßt hat, so ungeheuere und so verlustreiche Anstrengungen zu machen, gerade in den Besitz des Monte Gabriele zu kommen, bedarf immer noch der Aufklärung. Als er die elfte Isonzoschlacht am 18. August mit einem wuchtigen Vorstoße auf den Karstplateau einleitete, glaubte man allgemein, er habe es wiederum auf Triest abgesehen, aber seltsamerweise begnügte er sich damit die Oesterreicher aus ihren vordersten Stellungen zu werfen und die von ihnen geräumte Ortschaft Selo zu besetzen. Die ganze Wucht des Angriffes verlegte er nach dem Raume nordöstlich von Görz.

Damals hat man zum ersten Male von dem Räthsel der Isonzofront gesprochen. Aus den dürftigen Berichten des italienischen Generalissimus waren seine Absichten nicht zu ersehen, aus den österreichischen Berichten noch viel weniger. Man hat angenommen, daß Cardona beabsichtigte, zwischen den beiden Kampfgebieten nördlich und südlich von Görz keilförmig vorzustoßen und den Keil weit genug einzutreiben, um die im Süden stehende österreichische Armee zu zwingen, ihre Stellungen aufzugeben, was den Fall von Triest unmittelbar zur Folge gehabt haben würde. Cardona wäre auf diese Weise der Notwendigkeit überhoben worden, die Hermada-Befestigungen niederzurennen, die den direkten Weg nach Triest absperren und die von manchen als unbezwinglich betrachtet werden. Dadurch würde Triest von nebensächlicher Bedeutung geworden sein, das neue Ziel wäre Wien gewesen.

So sagte man, und die heftigen Anstrengungen, die Cadorna machte, um in den Besitz des Monte Gabriele zu kommen, schienen diese Auffassung zu bestätigen. Aber man übersah die gewaltigen Schwierigkeiten, die sich der Ausführung dieses Planes entgegenstellten. Auch die dauernde Besetzung des Monte Gabriele würde den Weg nach Wien nicht freimachen. Dieser Weg geht über Laibach und Klagenfurt, und ihn sperren in der Richtung Laibach die an dieser Stelle mehrfach erwähnten Befestigungen von Tolmein, die bereits vor dem Kriege sehr stark ausgebaut worden sind; in der Richtung Klagenfurt liegen die Julischen Alpen mit dem Berge Rombon, dem äußersten nördlichen Stützpunkt der Isonzofront. Dort biegt die Front westlich ab. Sie zieht sich die Kärntner Grenze entlang, und dann schließt die Tiroler Front sich bis zum Stilfserjoch an. Oestlich führt der Weg über Flitsch, Travis, Villach und über die Karawanken nach Klagenfurt.

Das sind lange und beschwerliche Wege. Auf diesen Wegen würden Bergriesen zu bezwingen sein, gegen die der Monte Santo und der Monte Gabriele sich wie Zwerge ausnehmen, und es ist nicht wahrscheinlich, daß Cadorna sich über die Aussichtslosigkeit eines solchen Unternehmens getäuscht hat. Dafür ist er mit den Schwierigkeiten des Gebirgskrieges und mit der zähen Ausdauer der österreichischen Truppen zu wohl vertraut. Auf der anderen Seite ist aber auch nicht anzunehmen, daß Cadorna die elfte Isonzoschlacht lediglich zu dem Zwecke unternommen hat, seine Truppen zu beschäftigen. Dafür ist das Unternehmen zu kostspielig gewesen. Die österreichische Heeresleitung berechnet die blutigen Verluste der Italiener seit dem 18. August auf 230,000 Mann. Dazu kommen noch rund 20,000 Gefangene. Macht eine Viertelmillion insgesammt. Cadorna wird die österreichischen Verluste ebenso hoch berechnen, obschon sie, weil die Oesterreicher während des größten Teiles der Kämpfe in Stellungen lagen, deren Befestigung schon von der Natur begünstigt wurden, jedenfalls ganz erheblich geringer gewesen sind.

Aber auch dann, wenn man annehmen will, daß die österreichischen Verluste hinter den italienischen Verlusten nicht weit zurückgeblieben sind, daß sie an Gefangenen sogar noch etwas mehr verloren haben als die Italiener, bleibt immer noch die Tatsache bestehen, daß es Cadorna war, der den großen Einsatz machte, weil er die Schlacht einleitete, und solchen Einsatz macht kein Feldherr, wenn er sich nicht ein Ziel gesteckt hat, das ihn einigermaßen aufwiegt. Dieses Ziel ist und bleibt das große Räthsel der Isonzofront. Manche haben es auch das Geheimnis der elften Isonzoschlacht genannt. Aber wie immer man es nennen mag: der Lösung kommt man dadurch nicht näher. Sicher ist nur, daß, wenn Cadorna sich ein großes militärisches Ziel gesteckt hatte, seinen Bemühungen der Erfolg versagt geblieben ist. Auf dem Karstplateau stehen die Oesterreicher wieder, wo sie am 18. August standen, von dieser Seite ist Cadorna nicht einen Schritt näher gekommen. Und im Raume von Görz beschränkt sich der ganze Erfolg darauf, daß Görz etwas weiter aus dem Bereiche der österreichischen Geschütze gerückt ist. Sonst ist die Lage auch hier unverändert, und wenn Cadorna sich sein Zeil hier gesteckt hatte, dann sind die großen Opfer, die er dafür gebracht hat, vergebens gebracht worden. Zumal an eine Ausbreitung des geringen Erfolges angesichts des Winters, der alle Gebirgsstraßen unpassierbar macht, nicht zu denken ist. Bliebe noch die Frage zu erörtern, ob Cadorna nicht möglicherweise Ziele verfolgt hat, die nicht auf bloß militärischem Gebiete liegen. Aber da die Erörterung dieser Frage nicht möglich ist, ohne sich in uferlose Spekulationen zu verirren, wollen wir lieber verzichten und die Lösung des Räthsels der Isonzofront der Zeit oder dem Zufall überlassen. Vielleicht ist sie näher, als man im Augenblick anzunehmen geneigt ist.

PUBLIC LETTER BOX

HALLER ANSWERS HIS ENEMIES!

Sept. 17, 1917.

Not in answer to attacks made on me, but because I feel it due the citizens of this state who made me regent of the university I deny that either before we entered the war or after have I in thought, word or deed been disloyal to the United States.

I will not concede to any man, whether native born, as I am, or foreign born, a higher standard of Americanism than mine. I am doing all I can and will continue to do all I can to uphold the administration and the government of the United States to which I yield absolute loyalty and allegiance.

This is no time for dissension among well wishers of our country. I consider it the duty of every citizen to render that service for which he is best fitted. While I refuse to advertise what I have done to help along the Red Cross, the Liberty Bond and other war campaigns, I may with propriety say that it has been my business for more than a quarter of a century to promote the yield and conserve the agricultural products of the state of Nebraska and it is a matter of public record that as soon as war was declared, without waiting to be called, I began my active service along these lines and shall continue the same so long as the war may last, alike indifferent to praise or blame.

F. L. HALLER.

Deutschunterricht in Cincinnati nimmt ab!

Zahl der deutschlernenden Schüler um 40 Prozent weniger; Schuld deutscher Eltern.

Cincinnati, 18. Sept. — Von allen Schulen liegen genaue Zahlen noch nicht vor, doch dürfte die Schätzung des Rückganges der deutschlernenden Kinder mit 40 Prozent richtig sein. Die Zahl ist von rund 14,000 auf rund 8,000 gesunken.

Die Schulen wurden am Montag mit dem vollen Apparat an deutschen Lehrern eröffnet, das heißt, das Lehrpersonal ist wieder auf ein Jahr fest angestellt worden, und es muß ihm Salär bezahlt werden, ob es nun beschäftigt ist oder nicht. Den Kindern wurden Karten eingehändigt, worauf die Eltern über ihre Namensunterschrift zu erklären hatten, ob ihre Kinder am deutschen Unterricht teilnehmen sollen oder nicht. Die ausgefüllten Karten mußten am Donnerstag abgeliefert werden, und eine oberflächliche Tabulierung hat das obige Resultat gezeitigt.

Betrübend ist weniger der Rückgang als die Tatsache, daß es, den Berichten deutscher Lehrer zufolge, gerade Kinder deutscher Eltern sind, die durch deren Machtgebot dem deutschen Unterricht nunmehr ferngehalten werden, und unter diesen Kindern befinden sich solche, die stets gute Zensuren davontrugen. Gefragt, warum sie am deutschen Unterricht nicht mehr teilnehmen wollen, ließen sie die Köpfe hängen und weinten. Die Kinder irischer, magyarischer und sogar italienischer und rumänischer Eltern und Negerkinder haben sich in großer Zahl zum deutschen Unterricht gemeldet; die deutschen Eltern haben sich augenscheinlich einschüchtern lassen. Die Agitation der Freunde des deutschen Unterrichts wird mit erneuerter Kraft einsetzen, denn die Eltern haben noch vier Wochen Zeit, sich definitiv zu entscheiden, ob ihre Kinder am deutschen Unterricht teilnehmen sollen oder nicht.

Den Regeln des Schulrats zufolge konstituieren 20 Schüler eine Klasse. Der Rückgang im deutschen Unterricht bedeutet also noch lange nicht seine Abschaffung. Das wollen die Gegner des deutschen Unterrichtes durch die Staatslegislatur erreichen, denn einstweilen steht der Abschaffung des Unterrichtes ein Staatsgesetz im Wege. Die Liga, welche sich der Abschaffung des deutschen Unterrichtes speziell auf das Panier geschrieben, entwickelt seit einem Jahre eine große Tätigkeit, und ihr stehen augenscheinlich gewaltige Geldmittel zur Verfügung.

Minneapolis behält deutschen Unterricht bei.

Minneapolis, Minn., 18. Sept. —In einer Sondersitzung der Unterrichtsbehörde von Minneapolis, Minn., wurde beschlossen, die in den öffentlichen Schulen der Stadt benutzten Lehrbücher nach der Richtung hin zu revidieren, daß aus denselben alle prodeutschen Gefühle ausgemerzt werden.

Dagegen soll der Unterricht der deutschen Sprache nach wie vor weiter betrieben werden.

Hoffentlich bewahrheitet sich die Nachricht, daß der Papst eine Friedenskonferenz einberufen will, und hoffentlich wird dieser Einladung Folge geleistet. Kommen die Herrschaften erst einmal zusammen, so werden sie auch mit sich reden lassen.

Dieser Graf Luxburg hatte entschieden keine Luchsaugen.

„Eine Flasche überzeugt!"

Dieses ist das Getränk, das Sie gesucht haben.
Nicht berauschend, aber mit dem gleichen alten Geschmack.
Hopfen! Jawohl, die sind drinnen!
Erfrischt und nährt wie die Nahrung, die Sie essen.

CERVA
The World's Best Beverage

Erhältlich in jedem guten Platze. Probieren Sie heute eine Flasche und Sie werden sehen, wie sehr es Ihnen schmeckt.
Beachten Sie die Etiquette! Sie ist wie das Bild hier. Wenn Sie diese Etiquette sehen, so wissen Sie, daß Sie CERVA bekommen.

LEMP Fabrikanten, ST. LOUIS
H. A. Steinwender, Distributor
1517 Nicholas Str., Omaha, Neb.

Reparaturen und Vorräte für
Oefen, Heizer, Furnaces und Dampfkessel
Prompter Dienst—Mäßige Preise.
Wasserfronts und Wasserheizungs-Vorrichtungen.
Omaha Stove Repair Works 1206-8 Douglas Phone Tyler 20

Hulse & Riepen
Deutsche Leichenbestatter
Orie S. Hulse, Walnut 595
C. H. T. Riepen, Harney 5564
701 südl. 16. Straße
Tel. Dougl. 1226. Omaha.

Für erstklassige Arbeit und Bedienung schickt Eure Kleider zu
IMPERIAL
Dye & Cleaning Works
An auswärtigen Aufträgen zahlen wir das Porto für einen Weg.
Geo. F. Krause, Besitzer.
1616 Vinton Straße,
Tel. Tyler 1022 Omaha, Neb

Zahnärztliche

Tüchtigkeit
Reellität
Oekonomie
Garantie
Freie Untersuchung.
Etablished 1888
BAILEY The Dentist
Dr. Bailey, Pres. Dr. Shipherd, Mgr.
706 City National Bldg.,
15th and Harney Streets,
Omaha.

Dr. E. Holovtchiner
Office 309 Ramge Gebäude, 15. und Harney Straße.
Gegenüber dem Orpheum Theater.
Telephon Douglas 1438.
Residenz 2401 Süd 16. Straße,
Telephon Douglas 3985.
Sprechstunden
10 bis 12 Uhr Vormittags, 2 bis 5 Uhr Nachmittags.
Omaha, Nebraska.